

und die Dedikationsbriefe, mit denen Hrabanus seine Arbeiten den Königen widmete. – Matthew INNES, *Teutons or Trojans? The Carolingians and the Germanic past* (S. 227–249), holt weit aus und legt zunächst dar, daß die von karolingischen Autoren durchaus wahrgenommene linguistische Affinität germanischer Dialekte/Sprachen die Annahme einer gemeinsamen Vergangenheit bzw. Herkunft nahelegte. Was Karls d. Großen Theoderich-Verehrung angeht, so ist zumindest in einem Punkt Wasser in den Wein zu gießen: Sein illegitimer Sohn dürfte durchaus nicht nach dem Ostgotenkönig benannt worden sein, sondern den guten alten merowingischen Leitnamen Theoderich bekommen haben. Ob es allein einer nachkarolingischen Entwicklung zu danken ist, daß man im 11. Jh. in Frankreich dem Rolands-, in Deutschland aber dem Nibelungenlied lauschte, wird man zumindest in dieser apodiktischen Form bezweifeln dürfen, und am Ende haben sich die Menschen weder als „Teutons“ noch als „Trojans“ gefühlt, sondern als Bayern, Sachsen, Schwaben, Franken oder, wer weiß, Kölner. – Cristina LA ROCCA, *A man for all seasons: Pacificus of Verona and the creation of a local Carolingian past* (S. 250–279), vertritt mit Verve (erneut) die These, daß Pacificus von Verona eine im 12. Jh. erfundene Phantomfigur sei, vgl. dazu DA 52, 349 f. (welche Rezension die Vf. als von „unconditional affection ... towards Pacificus“ geprägt ansieht). Ohne sich einmischen zu wollen, sei aber eines angemerkt: daß Pacificus selber und „at least“ 218 Codices geschrieben habe, hat zumindest B. Bischoff nie behauptet, dort steht, er habe schreiben lassen! Die beiden Epitaphien, die MGH Poetae 2 S. 655 f. ediert sind, sind S. 278 f. abgedruckt. – Ein (dürftiger) Index leistet seinen Beitrag zur Erschließung des Bandes. G. Sch.

Élisabeth MAGNOU-NORTIER (Éd.), *Aux sources de la gestion publique*, T. 3: *Hommes de Pouvoir, Ressources et lieux du Pouvoir (V^e–XIII^e siècles)*. Actes du Colloque des 26 et 27 Janvier 1997, présidé par Olivier GUILLOT, Lille 1997, Presses Universitaires du Septentrion, 314 S., Abb., Karten, ISBN 2-86531-078-7, FRF 150. – Die hier versammelten Studien gliedern sich in zwei Gruppen, deren erste „Enquête historique“ und deren zweite „Enquête archéologique“ betitelt ist. Im einzelnen: Jean DURLIAT, *Dominium et puissance sociale des papes au VII^e siècle* (S. 13–50), examiniert anhand wichtiger und vornehmlich (aber nicht nur) dem Liber pontificalis entnommener Quellenstellen von Papst Severinus bis Leo II. die Stellung des Römischen Bischofs und beleuchtet die päpstlichen Handlungsspielräume. – Sandrine LINGER, *Puissance sociale des Domini d'après l'Œuvre de Grégoire de Tours* (S. 51–69), kommt auf Grund ihrer Lektüre Gregors zu der Einsicht, die Basis für die Machtstellung der Mächtigen habe weniger in ökonomischem Reichtum und ererbten Gütern gelegen als vielmehr in ihrer Funktion. – Jean HEUCLIN, *Potestas episcopi. Dominium ecclesiae* (S. 71–86), untersucht anhand von Stellen aus merowingischen Konzilien und anderen Quellen die semantische Bandbreite von *dominus* – *dominium* – *dominatio* und skizziert die Spannung zwischen den jeweiligen geistlichen bzw. weltlichen Amtsträgern. – Alain DUBREUCQ, *Le pouvoir de l'évêque au IX^e siècle: Étude sur le vocabulaire du pouvoir* (S. 87–110), interpretiert die Aussagen des Pariser Konzils von 829 und seines spiritus rector Jonas von Orléans über Ursprung und Natur der potestas episcopalis, deren wichtigste Wurzel in der geistlichen Binde- und Lösegewalt liege; in ihrer Ausdehnung aufs Praktisch-